

GEPHYRA	4	2007	189–193
---------	---	------	---------

Rezension

Karl Feld, *Barbarische Bürger. Die Isaurier und das Römische Reich*, Berlin 2005 (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. Band 8). Verlag de Gruyter, XII+411 S.; ISBN 978-3-11-018899-8; Euro 98.

Eine monographische Abhandlung über die Isaurier war bislang ein Desiderat.¹ Daher ist das Werk von Karl Feld, eine überarbeitete Fassung seiner 2004 an der Freien Universität Berlin eingereichten Dissertation, durchaus zu begrüßen. Im Zentrum steht die Frage, wie sich die Isaurier nach einer gelungenen Integration in den römischen Reichsverband «von mitten im Reich ansässigen römischen Bürgern zu Barbaren verwandeln konnten, die sich wie äußere Feinde verhielten» (203). Dementsprechend ist deren «weiträumigen Aufständen» im 4. und zu Beginn des 5. Jh.s und ihren Ursachen ein breiter Raum gewidmet. Dabei kann man sich mit einigen Teilergebnissen Felds durchaus anfreunden. Er widerlegt überzeugend die vorherrschende, u.a. von Brent Shaw, Stephen Mitchell, Thomas Grünewald und Werner Riess vertretene Ansicht, die Aufstände seien von separatistischen Motiven geleitet gewesen.² Feld entwirft ein differenzierteres Bild, in dem die ökonomische Situation des Landes und die schlechte Verwaltung (administratives Versagen: 194–197) stärker in den Vordergrund treten.

Die zentrale Fragestellung ist bereits in der «Einleitung» (1–12) kurz begründet. Die Isaurier waren neben den Juden «das einzige reichsangehörige Volk, mit dem es zu längeren Auseinandersetzungen kam» (1). Feld bezeichnet sie in Anlehnung an seinen Lehrer Alexander Demandt als die «inneren Barbaren», die sich in der Spätantike aus dem Reichsverband lösten. Dennoch sei es ihnen gelungen, sich zumindest teilweise wieder anzugliedern, was sich in der Machtzunahme der Isaurier in der Reichshauptstadt und – als Höhepunkt – im Aufstieg eines Isauriers zum Kaiser zeige. Diese Sichtweise ist allerdings problematisch: Von einer Loslösung kann nicht die Rede sein. Keine Städte Isauriens haben sich gegen das Imperium erhoben. Nur einzelne Gruppen traten heraus und unternahmen als organisierte Banden Raubzüge. Daher halte ich den wiederholt von Feld gebrauchten Begriff der rebarbarisierten «inneren Feinde» für verfehlt. In der Einleitung sind ferner die Quellenlage (5f.) und die bisherige Forschung zu den Isauriern (7–11) zusammengefasst.

¹ Eine Ausnahme bildet die Dissertation von William D. Burgess, *The Isaurians in the Fifth Century A.D.*, Wisconsin 1985. Dieses auf Mikrofilm erschienene Werk behandelt allerdings nur die spätere Geschichte der Isaurier.

² B.D. Shaw, *Bandit Highlands and Lowland Peace: The Mountains of Isauria-Cilicia*, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 33, 1990, 199–233; 237–465; S. Mitchell, *Native Rebellion in the Pisidian Taurus*, in: K. Hopwood (Hrsg.), *Organised Crime in Antiquity*, London 1999, 155–175; Th. Grünewald, *Räuber, Rebellen, Rivalen, Rächer. Studien zu Latrones im Römischen Reich*, Stuttgart 1999 (Forschungen zur antiken Sklaverei 31); W. Riess, *Apuleius und die Räuber. Ein Beitrag zur historischen Kriminalitätsforschung*, Stuttgart 2001, 52: «eine Art Autonomiebewegung»; 53: «Unabhängigkeitsbewegung».

Im Abschnitt II geht Feld summarisch auf «Siedlungsgebiet, ethnische Identität und Religion der Isaurier» ein (13–55). Wiederholt weist er die Kieten, die später unter die Isaurier aufgingen, irrtümlich der Kilikischen Ebene zu (57; 79f. mit Anm. 145). Dabei bewohnten sie zumindest im 1. und 2. Jh. n. Chr. die gebirgige Landschaft östlich der Homonadeis bis zum Kalykadnostal; vgl. hierzu etwa Ptolemaios (geogr. 5.8.3 und 6), der Anemurion, Kelenderis, Aphrodisias und Olba als Städte in der Kietis bezeichnet. Dass die Kietis (vgl. TIB V, 301) mit der rauen Gebirgslandschaft westlich des Kalykadnos gleichzusetzen ist, macht neben Münzlegenden der Städte Koropissos, Philadelpheia und Titiopolis auch der Bericht des Tacitus (ann. 12.55) im Zusammenhang mit der Belagerung Anemurions durch die Kieten klar.³

Überhaupt wäre ein die Ethnogenese der Isaurier berücksichtigender historischer Überblick angebracht gewesen. In späthellenistischer und in der frühen Kaiserzeit beschränkte sich Isaurien anscheinend nur auf Südlykaonien. Auf dieses isaurische Kernland konzentrierte sich auch der Feldzug des Servilius «Isauricus» Vatia in den frühen 70er Jahren des 1. Jh.s v. Chr. Die Kilikia Tracheia war dagegen der Lebensraum der Kieten und der diesen untergeordneten Stämme (s. TIB V, 18). Von den Autoren dieser Zeit wurden sowohl die Isaurier als auch die Kieten unter «Kilikier» subsumiert (z.B. bei Strabon 14.5.1). Erst im Laufe des 3. und im 4. Jh. n. Chr. kam es zu einer Begriffserweiterung: Isaurien umfasste nunmehr die gesamte Region zwischen Lykaonien im Norden, der Cilicia Aspera im Osten und Pisidien/Pamphylien im Westen. Auch scheint sich im betreffenden Raum allmählich eine gesamtisaurische Identität herausgebildet zu haben. Auffällig ist, dass Feld ohne Überlegungen zur Ethnogenese der Isaurier auskommt.

Das mit «Die römische Verwaltung Isauriens» etwas unglücklich betitelte Kapitel III ist in zwei große Abschnitte untergliedert. Um die These von Shaw zu widerlegen, wonach von den Hethitern bis zu den Osmanen keine Macht die Isaurier je wirklich unterworfen habe (56), erlaubt sich Feld einen längeren historischen Überblick, der bis in die Bronzezeit zurückreicht (56–101). Dieser ist voller Irrtümer, die zeigen, dass der Verfasser sehr flüchtig recherchiert und die relevante Forschungsliteratur kaum herangezogen hat. Hier seien einige Beispiele herausgegriffen: Der Satz «Seit dem 9. Jahrhundert v. Chr. fielen Assyrer mehrmals in das Hethiterreich ein und dehnten ihre Einflussphäre nach Kilikien aus» (57), ist sinnlos, weil ein Hethiterreich damals nicht mehr existierte. Dass P. Servilius Isauricus Vatia nach der Vernichtung des Zeniketes eine Provinz Pamphylia/Pisidia gegründet haben soll, ist falsch. Dies geht aus der als Beleg angeführten Cicerostelle (68 Anm. 71) nicht hervor und steht auch sonst nirgendwo in den antiken Quellen. Die Doppelprovinz Lycia-Pamphylia wurde nicht erst 180 n. Chr. senatorisch (so auf S. 86), sondern bereits ein Vierteljahrhundert vorher.⁴ Diese und andere Irrtümer hätten sich durch die Heranziehung der relevanten For-

³ Selbst noch Irenopolis im Hochland wurde zur Kietis gezählt, wie sich aus der Heiligenvita der Thekla (mir. 19, ed. Dagron 1972) ergibt.

⁴ S. Şahin, Statthalter der Provinzen Pamphylia-Lycia und Bithynia-Pontus in der Zeit der Statusänderung beider Provinzen unter Mark Aurel und Lucius Verus, EA 20, 1992, 77–90; Chr. Marek, Das Datum einer Statthalterschaft in Pontus-Bithynia. L. Hedi Rufus Lollianus Avitus, EA 23, 1994, 83–86; R. Behrwald,

schungsliteratur sicherlich vermeiden lassen. Auffällig ist zudem, dass Feld mit der historischen Geographie des behandelten Raumes und der Nachbarregionen wenig vertraut ist. Absurd ist z.B. die Aussage, dass Servilius Isauricus Vatia auf seinem Rückzug von Isaurien nach Pamphylien am ostlykischen Korykos vorbeigezogen sei (70), weil dieser Ort südlich der beiden Regionen lag. Als Beleg für die «Urbanisation isaurischer Siedlungen» zieht Feld eine Familie aus Kotenna heran. Die Stadt gehörte aber zu Pisidien, einer Landschaft, die wegen ihrer Nähe zu den bereits stark romanisierten pamphyllischen Städten im Süden und den römischen Kolonien im Norden bessere Voraussetzungen für die Urbanisierung hatte (108). Irreführend ist die im Zusammenhang mit den «stationarii» gewählte Formulierung «auf dem Olymp», weil sie impliziert, dass ihre Wachstation auf diesem Berg lag (107). Die stationarii überwachten nicht den Berg, sondern vielmehr jene Strassen, die von der Küstenstadt Olympos nach Gagai bzw. Phaselis führten.⁵ Geographische Ungenauigkeiten sind auch «die pamphyllische Stadt Selge» (166) und «lykische Ebene» (171).

Im zweiten, «Die Romanisierung Isauriens» betitelten Abschnitt des Kapitels III legt Feld klar dar, dass nach der militärischen Sicherung des Landes und der Schaffung einer Infrastruktur (Straßenbau u.ä.) in den drei ersten nachchristlichen Jahrhunderten Ordnung und Ruhe in der Region herrschte, was zur Prosperität führte. Selbst im isaurischen Hochland wurde ein hoher Grad an Urbanisierung (rapide Zunahme städtischer Zentren) erreicht, die die Isaurier in die griechisch-römische Kultur Kleinasiens einband. Hier scheint mir allerdings das Gefälle zwischen den stark gräzisierten Küstenstädten und den indigenen Bergstädten nicht genügend berücksichtigt worden zu sein. Früher vertretene Thesen, die von einer Kluft und einem Konflikt zwischen Stadt und Land ausgehen, werden zurückgewiesen. «Beide Bereiche, der ländliche und der städtische Raum, ergänzten sich vielmehr gegenseitig; bis zu einem gewissen Grade bestand sogar wechselseitige Abhängigkeit, da die Polis von den auf ihrer Chora gewonnenen Produkten abhingen» (114). Was aber besagt diese ökonomische Verflechtung über Kultur und Zivilisation? Auch für den ländlichen Raum wird eine hohe Siedlungsdichte angenommen. Anhand einiger Beispiele gelingt der Nachweis, dass zwischen Städtern und Landbevölkerung enge Beziehungen bestanden.

Kapitel IV ist den «großen Aufständen» gewidmet (119–206). Während der Krise des 3. Jh.s sei es zu einer Entfremdung vom Reich gekommen. Hierfür macht Feld zunächst externe Ursachen, d.h. den sassanidischen Raub- und Plünderungszug von 260 (und die späteren Einfälle der Goten und Heruler) verantwortlich. Shapurs Kleinasienfeldzug des Jahres 260, der langfristige Auswirkungen gehabt haben soll, ist eindeutig überbewertet. Er habe einen rapiden «sozioökonomischen Niedergang» bewirkt, der vor allem das Land betroffen habe, das sich nicht so schnell erholen konnte. Die Behauptung, dass infolge dieses Feldzugs in Anemurion viele Kirchenbauten aufgegeben wurden, ist ein Anachronismus (122). Es han-

Der lykische Bund. Untersuchungen zu Geschichte und Verfassung, Bonn 2000 (Antiquitas. Reihe 1, Abhandlungen zur alten Geschichte 48), 150f.; R. Haensch – P. Weiß, Gewichte mit Nennung von Statthaltern von Pontos et Bithynia, *Chiron* 35, 2005, 454. 480. Zu den Fasti s. B. Rémy, *Les carrières sénatoriales dans les provinces romaines d'Anatolie au Haut-Empire* (31 av. J.-C. - 284 apr. J.-C.), Istanbul – Paris 1989, 311ff.

⁵ Zur Topographie der Gegend vgl. M. Adak, Lokalisierung von Olympos und Korykos in Ostlykien, *Gephyra* 1, 2004, 27–51.

delt sich vielmehr um «pagane» Bauwerke. Nicht überzeugend ist die Annahme, dass es bereits im Zusammenhang mit Shapurs Invasion zu ersten großen Unruhen der Isaurier gekommen sei. Diese These ist insofern kühn, weil Feld die in der *Historia Augusta* erwähnte Figur des Trebellianus, eines Isauriers, der sich gegen Gallienus erhoben haben soll, mit Recht für fiktiv erklärt. Der spektakuläre Fall des Palfuerius Lydius, der sich um 278 n. Chr. mit einer großen Räuberschar in der pisidischen Stadt Kremna verschanzte und dort von römischen Truppen ein ganzes Jahr lang belagert wurde, ist ausführlich behandelt. Feld hält den Räuberanführer in Anlehnung an Zosimos für einen Isaurier und spricht sogar von einem isaurischen «Aufstand» (132). Allerdings ist die ethnische Zusammensetzung der Räuber keineswegs gesichert.⁶ Sie rekrutierten sich wohl aus mehreren Ethnien; neben Isauriern dürften auch Pisider und andere Kleinasiaten unter ihnen gewesen sein. Offenbar war die Mehrzahl der Bandenmitglieder noch in einem jungen Alter, denn in einer der Inschriften aus Ovacık ist von «neoi» die Rede, die nach ihrer Ergreifung zur Verurteilung nach Kremna gebracht werden sollten.⁷ Nicht ausgeschlossen ist, dass sich Palfuerius Lydius auch desertierte Soldaten anschlossen, die nach der in Kilikien erfolgten Auflösung der Truppen des Florianus vagabundierten, was den enormen militärischen Aufwand erklären würde. Es fehlen also sichere Belege für isaurische «Aufstände» im 3. Jh. Sicher ist nur, dass im südlichen Kleinasien das Räuberunwesen stärker um sich griff als in den Jahrhunderten zuvor.

Erste größere Unruhen der Isaurier sind erst für das Jahr 354 bezeugt. Ammian macht für den Aufstand römische Offiziere verantwortlich, die in Ikonion zur Abschreckung einige vermeintliche Straßenräuber isaurischer Herkunft «ad bestias» verurteilten. Solche Abschreckungs- und Vergeltungsmaßnahmen nicht nur von römischer Seite, sondern auch durch lokale Magistrate wiederholten sich später häufig und dürften die Aufstände mit ausgelöst bzw. verschärft haben (vgl. S. 196). Auch das epigraphische Material lässt erkennen, dass die im Dienste der Poleis tätigen «diogmitai» gegen Räuberbanden häufig brutal vorgehen (181).⁸ Von Feld angenommene Aufstände in den Jahren 341 und 375 sind nicht stichhaltig nachweisbar. Trotz der nicht zu leugnenden, weiträumigen Bandentätigkeit sollte man mit Begriffen wie «Aufstand» und «Rebellion» zurückhaltender sein.

Die Räuber rekrutierten sich laut Feld aus «von den Bergen herabkommenden Weide-

⁶ Der Kremna-Fall war entgegen Mitchell (Anm. 2) keine nationale Abfallbewegung: «Hier wurde nicht eine aufständische Stadt belagert, sondern der darin befindliche Bandit und seine Anhänger, die diese Stadt als Geisel genommen hatten» (206).

⁷ M. Balance – C. Roueché, Three Inscriptions from Ovacık, in: R.M. Harrison, *Mountain and Plain. From the Lycian Coast to the Phrygian Plateau in the Late Roman and Early Byzantine Period*, hrsg. v. W. Young, Ann Arbor 2001, 87ff.

⁸ Vgl. etwa die Grabinschrift des Eirenaios (IGR IV 886 mit L. Robert, *Villes d'Asie Mineure. Études de géographie ancienne*, Paris 1962, 323 Anm. 1): Χέρετε παροδεῖται. [A]ὐρ. Εἰρηναῖος εἰστρατιώτης ἐστρατεύσεται ἐνδόξως, πολλοὺς ὤλεσε ληστὰς διὰ χειρῶν, ἐτελεύτησεν ἐν Λυκίᾳ Λιμύροις εἰδίῳ θανάτῳ. οἱ [ἀ]δελφοὶ αὐτοῦ Παπίας καὶ Τειμίας οἱ Ἀπολλωνίου τοῦ Συριάρι[χου] τὸ κενοτάφιον μνήμης χάριν ἐποίησεν. Belege zu den Diogmitai neuerdings zusammengestellt von C. Brélaz, *La sécurité publique en Asie Mineure sous le Principat (Ier-IIIème s. ap. J.-C.)*. *Institutions municipales et institutions impériales dans l'Orient romain*, Basel 2005, 145–157. Vgl. zudem N. Lenski, *Relations Between Coast and Hinterland in Rough Cilicia*, in: *La Cilicie: Espaces et pouvoirs locaux. Actes de la Table Ronde International d' Istanbul*, 2–5 novembre 1999, Istanbul 2001 (*Varia Anatolica* 13), 421.

bauern» (192) sowie «zumindest teilweise aus dem verarmten städtischen Proletariat» (193). Einige wichtige Fragen werden jedoch nicht gestellt: Wer waren die Anführer? Wie konnte eine so gewaltige Masse mobilisiert werden? Inwieweit waren Stammesstrukturen vorherrschend? Vermisst wird eine Analyse der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Kapitel V untersucht den Aufstieg einiger isaurischer Prominenter in das «Machtzentrum des Imperium Romanum». Er vollzog sich über mehrere Generationen und erfolgte über den Militärdienst. Isaurier genossen den Ruf von guten Militärs. Der ältere Zeno rettete 447 die Hauptstadt vor Hunnen. Die Karriere des jüngeren Zeno ist ausführlich nachgezeichnet. Dessen politische Rolle als Kaiser wird positiv beurteilt: «Das Regierungsprogramm des isaurischen Kaisers zielte im Inneren auf die Integration seines Volkes und im Äußeren auf finanzielle Unabhängigkeit von den Persern und Ausgleich mit dem Westreich ab, in religiösen Fragen versuchte er, den aufsteigenden Monophysitismus zu kanalisieren» (331).

Kapitel VI («Fortleben») enthält einige eher stichwortartig verfasste Aspekte zur späteren isaurischen Geschichte. Auch nach ihrer Bekämpfung und der Deportation einiger Teile der Bevölkerung war Isaurien anscheinend noch dicht besiedelt, wie man u.a. daran sehen kann, dass sich die Armee Justinians zu einem Drittel aus Isauriern zusammensetzte. Um von ihrem schlechten Image wegzukommen, traten viele in die Armee ein. Die Isaurier genossen auch in byzantinischer Zeit einen äußerst schlechten Ruf, wie die Brandmarkung des ikonoklastischen Kaisers Leo III. (717–741) als «Isaurier» zeigt, der eigentlich aus Nordsyrien stammte.

In dem kurzen Kapitel VII werden Ergebnisse und Thesen nochmals zusammengefasst (349 f.). Im Anhang gibt Feld eine chronologische Liste der isaurischen Aufstände mit Quellenverweise, gefolgt von einer Liste der praesides und comites Isauriae, einer Karte Isauriens und dem Titelblatt für den comes per Isauriam aus der Notitia Dignitatum. Die stark schematische Karte ist dem ANRW-Artikel von Terence B. Mitford entnommen. Hier wäre eine bessere Karte angebracht gewesen, die der physischen Natur der Region Rechnung trägt und in der die im Text behandelten Orte aufgeführt sind. Es schließen sich ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Register an.

Insgesamt gesehen ist Felds Arbeit eine nur teilweise gelungene Darstellung zu den Isauriern. Der Verfasser erfüllt zwar weitgehend sein in der Einleitung gegebenes Versprechen, die Geschichte der Isaurier auf einer möglichst breiten Quellenebene herauszuarbeiten, doch sind viele seiner Thesen revisionsbedürftig. Als verfehlt anzusehen ist seine Grundthese von den Isauriern als «innere Barbaren», die dem Imperium Romanum feindlich gesinnt gewesen seien. Dies impliziert eine Ablehnung der römischen Herrschaft auf einer breiten Basis, was nicht der Fall war. Städte haben sich nicht erhoben, sondern traten bisweilen als Vermittler auf. So wurde der Aufstand von 368 durch die Vermittlung der Bürger von Germanikopolis beendet (149). Damit geht eine Überbewertung der isaurischen Aufstände einher. Die künftige Forschung wird sich in Auseinandersetzung mit diesen um eine historisch angemessenere Beurteilung der Isaurier bemühen müssen.